

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Freitag, 19. Jänner 1934

Nr. 15

## Rückgang der deutschen Ausfuhr 1933 gegen 1932 um 15 Prozent

Berlin, 18. Jänner. (Tsch. B. B.) Im Jahre 1933 hat die deutsche Ausfuhr von 5739,2 Millionen RM im Vorjahr auf 4871,4 Millionen RM abgenommen (d. i. um 15 Prozent). Der Rückgang ist teils auf gesunkene Preise, teils auf niedrigere Mengennüchze zurückzuführen. Die Einfuhr verminderte sich von 4666,5 Millionen RM, im Vorjahre auf 4203,6 Millionen RM. Mengenmäßig hat die Einfuhr den Vorjahresstand nur wenig unterschritten. Der Ausfuhrüberschuss war mit 668 Millionen RM um mehr als ein Drittel niedriger als im Vorjahre und um drei Viertel niedriger als im Jahre 1931, dem Jahre des größten Ausfuhrüberschusses.

## Die Arbeitslosigkeit in Deutschland steigt

Zu der Entwicklung der „Arbeitslosigkeit“ des Dritten Reichs ist, wie die „Sopade-Information“ feststellt, eine bemerkenswerte Wendung eingetreten. Erst kürzlich bezeichnete der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, die Unterdrückung des jahreszeitlichen Anstiegs der Arbeitslosigkeit als „strategische Musterleistung“. Nun war das gedruckt, als die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung mitteilte, daß die Arbeitslosigkeit im Dezember um 343.000 gestiegen sei.

In Wirklichkeit ist die Arbeitslosigkeit noch stärker gewachsen. Das ist aus den Zahlen der Reichsanstalt deutlich zu erkennen. Wie sie mitteilt, ist auch die Zahl der Rotbandarbeiter um 123.000 gesunken. Seit einigen Monaten sind die Rotbandarbeiter in der allgemeinen Arbeitslosenstatistik nicht mehr enthalten. Die 123.000 Rotbandarbeiter, die im Dezember arbeitslos geworden sind, müssen also den 343.000 gewöhnlichen Arbeitslosen hinzugerechnet werden. Das ergibt eine Zunahme von insgesamt 466.000. Sie ist höher als im Dezember 1932, wo sie nur 418.000 betrug.

Von Bedeutung ist, daß nach der Angabe der Reichsanstalt in der Landwirtschaft nennenswerte Entlassungen von Arbeitskräften nicht stattgefunden haben. In einzelnen Gegenden hat die Landwirtschaft sogar neue Arbeitskräfte aufgenommen. Die gewaltige Zunahme der Arbeitslosigkeit ist also allein auf das Baugewerbe und die Industrie zurückzuführen. Sie ist weit weniger die Folge des „außergewöhnlichen Kälteeinfalles“, wie man amtlich angibt, als der zunehmenden Schwierigkeiten konjunktureller Art.

## Wieder drei Todesurteile

Hamburg, 18. Jänner. Am Donnerstag nachmittag wurde unter starkem Andrang der Öffentlichkeit und in Anwesenheit des Reichshalters im Prozeß wegen der Ermordung des Hamburger Hitler-Jungen Otto Woelker das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte Fischer wurde wegen gemeinschaftlichen Mordes, wegen gemeinschaftlich versuchten Mordes und wegen versuchten Totschlages zum Tode und zu einer Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Ferner wurden die Angeklagten Detmer und Helwig wegen gemeinschaftlich vollendeten Mordes zum Tode und zu einer Zuchthausstrafe von je acht Jahren verurteilt. Drei Angeklagte wurden freigesprochen. Zwei Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von drei, bzw. zwei Jahren. Die übrigen 20 Angeklagten bekamen Zuchthausstrafen von 4 bis 12 Jahren.

## Frankreich kündigt Handelsvertrag mit Deutschland

Paris, 18. Jänner. Handelsminister Laurent-Eynac gab heute in der Versammlung des Verbandes der französischen Ausfuhrindustrie bekannt, daß Frankreich morgen den Handelsvertrag mit Deutschland kündigen werde. Der Handelsminister erklärte, daß Frankreich eine Politik der Tariffreiheit begimme und mit den fremden Staaten Handelsverträge auf neuen Grundlagen abschließen werde, weil dies das einzige Mittel zur Verbesserung der Lage der französischen Industrie sei. Vorläufig bleibe Frankreich bei dem Kontingentsystem, aber nicht als Aggressor, sondern als Defensivmittel.

## Frankreichs Forderungen an Deutschland

Der Inhalt des französischen Memorandums

Paris, 18. Jänner. Hier wurde der Inhalt des am 1. Jänner von Frankreich an Deutschland überreichten Memorandums über die Abrüstungsfrage bekannt.

Die französische Regierung stimmt in dem Memorandum dem deutschen Vorschlag zu, die Abrüstung in drei Phasen zu unterteilen. Die erste Phase soll die Einmischung in die inneren Verhältnisse anderer Länder zu verhindern. Die Abrüstung soll nach dem französischen Vorschlag an Ort und Stelle vorgenommen werden, und automatisch, periodisch und für alle Staaten gleich sein. Die deutsche Regierung wird gefragt, ob sie bereit ist, den von der Abrüstungskonferenz beschlossenen Maßnahmen beizupflichten. Zur Abrüstung soll die deutsche Regierung im Widerspruch mit dem Geiste der Abrüstungskonferenz handeln, deren Zweck es im Gegenteil ist, eine allmähliche und allgemeine Abrüstung durchzuführen. Der britische Plan habe für Deutschland nur ein Heer von 200.000 Mann vorgesehen, die deutsche Forderung repräsentiere aber bei weitem nicht die Gesamtheit der militärischen Kräfte Deutschlands, die es in jedem Augenblick ohne Mobilisierung zur Verfügung hat. Hierauf wird auf die militärisch organisierte deutsche Polizei und auf die Wehrverbände verwiesen, die nach dem Muster der Reichswehr aufgebaut sind. Diese Wehrverbände haben sich unter dem gegenwärtigen Regime in beachtlichem Maße vermehrt. Jedes Abkommen über die Einschränkung der Rüstungen müsse diese militärischen Formationen berücksichtigen.

Das französische Memorandum zählt hierauf die verschiedenen Detailabstufungen und Einschränkungen der Rüstungen auf, welchen Frankreich beizupflichten gedenkt ist.

1. Frankreich würde, namentlich für die ersten Jahre, der Durchführung des allgemeinen Abrüstungsabkommens, dem modifizierten englischen Plan zustimmen, der bekanntlich vorsieht, eine Herabsetzung des französischen Effektiv-Rüstungsstandes, eine Verringerung der deutschen Reichswehr in eine einheitliche Verteidigungsarmee mit kurzfristiger Dienzeit und allmählicher Annäherung der Effektivbestände beider Armeen an die Parität, sowie eine gleiche militärische Streitkraft für Frankreich und Deutschland die Zukunft nur für die unerlässliche Landesverteidigung bestimmt ist.

2. Frankreich würde auch der Einstellung der gesamten Rüstung auf Grund des jetzigen Standes zustimmen. Es wäre bereit, jede Produktion von Kriegsmaterial schweren Kalibers oder hoher Tonnage zu verbieten, allerdings unter der Bedingung, daß auch die übrigen Staaten gleiche Maßnahmen treffen würden. Gleichzeitig würde aber Frankreich für diese erste Periode eine allgemeine Kontrolle an Ort und Stelle, eine automatische, periodische und für alle Staaten gleiche Kontrolle fordern. Diese Kontrolle würde auch den Truppenstand, die Produktion der Waffen und ihre eventuelle Einfuhr betreffen. Erst in der zweiten Periode der Durchführung des geplanten allgemeinen Abrüstungsabkommens würde Frankreich der Herstellung eines bestimmten Materials zu Lande oder in der Luft beizupflichten, und zwar vor allem der schweren Geschütze und der Bombardierflugzeuge bis zu 50 Prozent, allerdings auch unter der Bedingung, daß alle übrigen Staaten in gleicher Weise vorgehen würden.

Zum Schluß erklärt das französische Memorandum, daß Frankreich sehr wünscht, daß Deutschland wiederum zur allgemeinen Abrüstungskonferenz in Genf zurückkehre, da die Beratungen dieser Angelegenheiten nicht bloß Frankreich und Deutschland betreffen, sondern eine Angelegenheit internationaler Zusammenarbeit ist.

## Suvich mit Gasbomben empfangen Nazikrawalle in Wien

Wien, 17. Jänner. (Eigenbericht.) Seit dem frühen Morgen sind in den Straßen Wiens Tumulte zu verzeichnen, wie sie seit Jahren nicht zu beobachten waren. Trotzdem die Polizei ganze Stadtviertel abgesperrt hatte, gelang es tausenden Galekrenzlern, zum Bahnhof zu ziehen, um bei der Ankunft Suvichs mit einem unerhörten Kravall einzufallen, gegen den die Polizei vollständig machtlos war. Gleichzeitig wurden Gasbomben geworfen, welche die Straßen vernebelten und so den Nazis ermöglichten, Papierhakenkreuze zu streuen und Verwirrung beim Empfang des italienischen Staatssekretärs anzurichten. Auf dem Wege zum Hotel „Imperial“ mußte Suvich ein dichtes Spalier von Galekrenzlern passieren, die ihn mit „Heil Hitler!“ und „Es lebe der Anschluß Österreichs an Hitlerdeutschland“ begrüßten. Die Polizei ging mit Säbel gegen die Demonstranten vor, doch setzte sich der Kravall bis zur Ringstraße fort. Er steigerte sich abends gegen halb 6 Uhr, als der Empfang Suvichs bei Suvich im Hotel „Imperial“ stattfand. Während dieses Empfangs zerstörten die Nazis die Sicherungen der Hauptlichtleitung und mehr als eine Stunde blieb

die Innere Stadt ohne Licht. In der Dunkelheit war es den Galekrenzlern möglich, ihre „Streitkräfte“ auf neue vor dem Hotel „Imperial“ einzusetzen, um den Standal fortzuführen. Die Polizei versuchte zwar, die Nazis vom Hotel abzudrängen, doch dauerte der Kampf zwischen ihr und den Demonstranten von halb 6 bis halb 10 Uhr, erst dann trat einigermassen Ruhe ein. Die Galekrenzler wollten aber Freitag den Abend fortsetzen.

## Dr. Alberti verhaftet

Wien, 17. Jänner. (Eigenbericht.) Heute abends wurde der gleiche „Graf“ Dr. Alberti, den Dollfuß noch vor acht Tagen als Justizminister haben wollte, verhaftet und in das Konzentrationslager Mollersdorf gebracht. Den Zeitungen wurde noch gestern Nacht mitgeteilt, daß die sensationelle Meldung über die Zusammenkunft Dr. Albertis mit Starckberg nicht veröffentlicht werden dürfe. Die Provinzialblätter, die von der Meldung Kenntnis genommen hatten, wurden beschlagnahmt. So verfuhr die Regierung Dollfuß, Starckberg und seine Freunde zu deden.

## Oesterreichs Finanzminister nach Prag

Wien, 18. Jänner. Wie die „Reichspost“ erzählt, wird Bundesfinanzminister Dr. Buresch am 30. Jänner nach Prag reisen. Der Finanzminister leistet einer Einladung des Industriellen Klubs Folge. Finanzminister Dr. Buresch wird dieser Einladung zufolge einen Vortrag über die österreichischen Wirtschaftsbeziehungen zu den Nachfolgestaaten mit besonderer Berücksichtigung der Tschechoslowakei halten.

## Saarfrage und Völkerbund

Nur „Austausch amtlicher Anschauungen“.  
Genf, 18. Jänner. (Havas.) Der Völkerbundrat wird morgen den Bericht des Präsidenten der Regierungskommission in Saarlande, Ansgar entgegennehmen. Der Völkerbundrat wird sich in seiner gegenwärtigen Tagung nicht über die Sicherheitsmaßnahmen äußern, welche vor dem Saar-Plébizit im Jahre 1935 werden getroffen werden. Seine Aufgabe wird sich einwirken auf den Austausch amtlicher Anschauungen bezüglich der Vorbereitungen des Plébizits beschränken.

## Parias Die neue Sklaverei

Fünf Millionen Sklaven soll es bisher noch, einem Bericht der „Anti-Slavery Society“ in London zufolge in den dunkelsten Gegenden unseres Erdteils geben. Ihre Zahl wird sich mit dem Inkrafttreten des neuen „Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit“ um die schätzungsweise zwanzig Millionen Arbeitermer erhöhen, die zurzeit das Unglück haben, unter der Tyrannei des Dritten Reiches leben zu müssen.

Hatten noch am 1. Mai vorigen Jahres kurzschichtige Menschen geglaubt, auch der Nationalsozialismus werde nicht umhin können, dem verlockenden Schlußfeld seines Firmennamens irgendwie Geltung zu verschaffen, so mußte sie der Raub der Gewerkschaften, die Vernichtung der Arbeiterpresse und der Arbeiterparteien, die Auffüllung der Konzentrationslager mit politisch mißliebigen Proletariern, die Einsetzung der sogenannten „Trenthänder der Arbeit“, die Vernichtung der größten wirtschaftlichen Schatzkammer in führende Stellungen des Dritten Reiches, ja jedes neue Gesetz und jede neue Verordnung, die erschienen, eines besseren belehren.

Aber selbst diejenigen, die durch den nationalsozialistischen Ehrasendruck, durch das inzwischen auch in Deutschland weitgehend zerstörte Märchen von der gemannenen Arbeitslosigkeit und ähnliche Propagandafantastik des Herrn Goebbels sich hatten foppen lassen und die vielleicht noch am vergangenen Sonntag nicht ohne sanften Druck von oben zu „Danke“-Kundgebungen erschienen waren, werden jetzt merken, daß das versprochene große Ostere, das man ihnen heute schon für den Frühling verspricht, nichts anderes ist als ein bösarliches Ausmaß. Das Leben, das aus den Schalen dieses Gesetzes bricht, wird mit Zwangslässigkeit jedes Recht auf Eigendasein neben sich verdrängen, so wie die Aufwärtsbrut die anderen aus dem Nest zu werfen sucht.

In einem Telegramm Dr. Lenz an Adolf Hitler wurde das Gesetz als „Durchbruch des Gedankens der sozialen Ehre“ gefeiert. Noch weiter ging Dr. Goebbels, der sich auf den kurzen Weinen seiner Lügen speizte und im Berliner Lustgarten ausrief: „Wir sind gekommen, um dem Arbeiter sein Brot und der Nation ihre Ehre zurückzugeben. Die deutsche Revolution ist eine Revolution des Volkes gewesen, und das Volk soll auch nun in den Genuss der Früchte dieser Revolution kommen.“

In ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! Wahelich, Herr Dr. Goebbels hat Recht! Ein arbeitsrechtliches Gesetz, darunter das Betriebsrätegesetz, die Tarifvertragsordnung, die Schlichtungsverordnung und die Stilllegungsverordnung werden aufgehoben. Alles, abgesehen von dem nur in einem wahrhaften Volksstaate tragbaren Schlichtungswesen, das trotz seiner zumeist arbeiterfreundlichen Entscheidungen allzusehr nach der längst verstaubten und zerbrochenen „Zentralarbeitsgemeinschaft“ der ersten Nachkriegswunden und nach dem halbsozialistischen Solidaritätsgedanken schmecke. Anfälle einer, wenn auch bescheidenen Mitbestimmung und Sicherung der Arbeiter im Betrieb und im sozialen Leben.

An Stelle der Spenglerischen Devise: „Preußentum und Sozialismus“, könnte über dem neuen Gesetz mit Zug und Recht stehen: „Preußentum ist Sozialismus!“ Der übelste Gamaufknopfsdrill hält unter diesem neuseudalistischen Staate, der von Volksgemeinschaft spricht, wenn er an Heeresdisziplin denkt, in das Wirtschaftsleben seinen Einzug. „Führer“ des Betriebes soll, so wie es bereits „Führer“ in den Interessentenverbänden der Weltenhändler, der Dosenwürstchenfabrikanten und der „Pianofront“ gibt, der Unternehmer werden. Endlich also wird der heißeste Wunsch der



# Brandstiftung auf dem Anna-Schacht!

## Die Arbeiter werden weiter beschäftigt

Wie wir schon gestern kurz berichteten, ist am Mittwoch gegen 1 Uhr morgens auf dem Förder-turm des Anna-Schachtes in Trupschitz ein Feuer ausgebrochen, das die Sortier- und Seilbahn-anlagen dieses Betriebes vollständig zerstörte. Die Vermutung, daß Brandstiftung vorlag, dürfte sich als richtig erweisen, doch tat die Untersuchungskommission bezüglich der Täter-schaft noch immer im Dunkeln. Ein wahres Glück ist es, daß bei dem Brand kein Menschenopfer zu be-lagen war. Die in der Grube arbeitenden zwanzig Bergleute waren durch den einziehenden Rauch außerordentlich gefährdet und es ist nur ihrer Gei-stesgegenwart zu danken, daß sie sich rechtzeitig in Sicherheit brachten. Durch den Förder-schacht, der für Mannschäftsförderung gar nicht eingerichtet ist, konnten sie nicht ausfahren, weil ihre Sig-nale nicht gehört wurden, so daß die Benützung der Förder-schächte nicht möglich war. Zwei Berg-leute stiegen daher beim nächsten Wetter-schacht aus, die übrigen 17 und der Oberhauer P o b e l beim Luftschacht III.

Der Brand wurde zuerst vom Trupschitzer Nachtwächter wahrgenommen, der sofort die Feuerwehre alarmierte. Es gelang den Wehren mit größter Anstrengung, wenigstens die Elektro-zentrale des Schachtes und die in nächster Nähe sich befindliche Wohnbaracke, in denen 35 Berg-arbeiterfamilien wohnen, vor den Flammen zu retten. Infolge des Brandes stürzten auch 19 mit Kohle beladene und auf der Seilbahn hängende Kunte, wodurch ein solches Gefälle verursacht wurde, daß man zuerst eine Explosion (von Koh-lenstaub) vermutete.

Für eine Brandlegung spricht — außer der Tatsache, daß das Feuer über dem Förder-turm ausbrach — vor allem die Aussage des Kessel-wärters F i o r e l, der kurz vor Ausbruch des Feuers zwei verdächtige Gestalten bei der Grube bemerkt haben will. Der Kesselwärter konnte sich leider vom Kesselhaus, wo er Dienst hatte, nicht allzu weit entfernen. Seit geraumer Zeit gab es auf dem Schacht seinen eigentlichen Nachtdienst mehr. Die sogenannten „Nachtwächter“ wurden nur tagsüber bis gegen 10 Uhr Abend beschäftigt — und da meist mit Votengängen —, während der Nacht hatte der Kesselwärter, in der Zeit, die ihm gerade übrig blieb, zu kontrollieren.

Der Brand, durch den die gesamte Förderung stillgelegt wurde, hat selbstverständlich die Frage der Arbeitseinstellung auf dieser Grube wieder in den Vordergrund der Erörterungen gerückt. Mitt-woch fanden Versammlungen der Belegschaft des abgebrannten Schachtes statt, die sich vornehmlich mit der Frage der Weiterführung der Arbeit be-schäftigten. In der Vormittagsversammlung wurde beschlossen, an die Betriebsleitung die Forderung zu richten, die aus 420 Mann bestehende Belegschaft weiterhin zu beschäftigen. Am Nachmittag fand dann die Verhandlung mit den Vertretern der Firma, Zentralinspektor D a v r a und Herrn S t e j s t a l jun., die von der Prager Polizei zu diesem Zweck nach Trupschitz gebracht worden waren, statt. Herr Zentralinspektor D a v r a stimmte zu, daß die gesamte Förderung auf die vom Brand ver-dichtet gebliebene A n d r e a s z e c h e verlegt wird. Da die dortige Sortieranlage schon seit dem Jahre 1933 außer Betrieb gesetzt ist, wird vor allem zunächst an deren Herrichtung gearbeitet. Die dort geförderte Kohle soll, weil durch das Feuer die als Verbindung zwischen den beiden Gruben bestehende Seilbahnverbindung vernichtet wurde, mit Autos auf den Trupschitzer Bahnhof gebracht werden und dortselbst verladen werden.

Auf der Andreaszechen war bisher die Hälfte der gesamten Belegschaft beschäftigt. Auf beiden Schächten wurden bisher in zwei Dritteln drei Schichten pro Woche verfahren. Die Beschäfti-gung der gesamten Belegschaft soll nun, da auf der Andreaszechen nicht genügend Arbeitsplätze frei sind, so geregelt werden, daß in drei Dritteln gearbeitet wird, statt drei werden also jetzt auf der Andreaszechen wöchentlich sechs Schichten ver-

fahren werden. Der übrig bleibende Teil der Be-legschaft wird bei den Aufräumungsarbeiten be-schäftigt. Herr Zentralinspektor D a v r a sicherte zu, daß mit diesen Arbeiten sofort begonnen wird. Die Wiederherstellung der Anlage dürfte in fünf bis sechs Wochen wieder beendet sein.

In der nachmittägigen Belegschaftsversamm-lung erschien der kommunistische Parteisekretär R e s e l, der zunächst einige Forderungen vorlas und dann zum Streik aufrief. Auch in der Ver-sammlung, die gestern Donnerstag stattfand, propagierte Resel den Bergarbeiter-Revierstreik. Er hatte damit aber keinen Erfolg, denn die Berg-arbeiter denken nicht daran, sich von den Kommu-nisten neuerlich in ein Abenteuer locken zu lassen.

Gestern sprach der Betriebsrat des Anna-Schachtes auch im Eisenbahnministerium in Prag vor, wo er verlangte, daß das Ministerium die Bewilligung zur Verladung der auf dem Andreas-schacht geförderten Kohle am Trupschitzer Bahnhof erteile und daß die Eisenbahnverwaltung diese Kohlen, die infolge der veralteten Sortierungs-anlage auf dieser Zechen mangelhaft sortiert ist, auch abnimmt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das Eisenbahnministerium dieser Forderung Nach-gung tragen wird.

Die äußere Schachtanlage der Anna-Grube bietet ein trübseliges Bild der Verwüstung. Der Förder-schacht und alle Luftschächte sind zur Si-cherung der Gruben luftdicht abgeschlossen wor-den. Auf der Andreaszechen wird vorläufig auf Depot gefördert, da die Frage des Abtransportes dieser Kohlen nicht definitiv entschieden wurde.

Die Stimmung der Bevölkerung hat sich, weil die Beschäftigung der Belegschaft gesichert ist, wieder beruhigt.

Der Anna-schacht gehört der bekannten Firma Stejstal, welche diese Gruben im Jahre 1932 von den Brüdern Döhler und Komp. Wien, käuflich erwarb. Damals pachtete Stejstal vom Nordböhmischen Kohlen- und Industrieverein auch die benachbarte Andreaszechen. Die Firma schloß seinerzeit, als der Herr Stiborny Eisenbahnmini-ster war, mit der Bahnverwaltung einen äußerst günstigen Kohlenlieferungsvertrag ab, der am 31. Dezember 1933 abließ. Dieser Vertrag sicherte der Familie Stejstal namhafte Gewinne, die mit durchschnittlich zwei Millionen pro Jahr veranschlagt wurden. Die Stejstals blieben jedoch Jahre hindurch die Steuern schuldig. Die Rück-stände betragen bald über neun Millionen. Sie anderten, um nicht gefaßt werden zu können, wiederholt die Firmenbezeichnungen. Die Firma führte zuerst den Namen Union-Kohlenverf.-A.-G., dann severoleste doch a electric central, später wieder Union, von welcher die Gruben schließlich an die Firma Stejstal spolenoost ver-pachtet wurden. Aber immer hatte die Familie Stejstal in den Firmen die Mehr-mehrheit. Durch die Steuerhinterziehung wurde insbesondere die Gemeinde Trupschitz schwer geschädigt, weil sie jahrelang keine Umsätze erhielt. Die Gemeinde verlangte daher schon im Jahre 1931 in einem Memorandum, daß gegen Stejstal endlich ein-geschritten werde. Stejstal aber blieb lange unge-schoren, weil er wahrscheinlich einflußreiche Freunde besaß. Bemerkenswert ist, daß sogar die Steuerbehörde sich bemühte, den Mann zu ent-lasten, indem sie z. B. erklärte, daß die Steuer-schulden fast neun Millionen nur eineinhalb Millionen betragen, weil inzwischen angeblich große Abschreibungen erfolgt seien. Erst vor wenigen Monaten entschloß sich endlich die Fi-nanzprokuratur durchzugreifen. Stejstal sen. wurde verhaftet — er sitzt gegenwärtig in Ban-trac — und die zwangsweise Versteigerung des Anna-Schachtes wurde angeordnet. Die Ver-steigerung sollte am 30. Dezember 1933 statt-finden, wurde aber dann wegen eines Ein-spruches auf den 11. Februar 1934 verschoben. Sie wird bei den gegebenen Verhältnissen voraussicht-lich aber auch an diesem Tage nicht zur Durch-führung gelangen.

### Nur keine Experimente

Unter diesem Titel veröffentlicht die „Nová Doba“ einen Leitartikel, in dem sie darauf hin-weist, daß innerhalb der tschechischen Agrar-partei immer stärkere Bestrebungen nach einer Inflation sich geltend machen. Das ist schon zu Lebzeiten Svehla geschehen, aber damals hat Svehla durch seine Autorität die Inflationisten zum Schweigen gebracht. Bei seinem letzten Auf-enthalt in Karlsbad soll Svehla die Bestrebungen nach Senkung des Wertes der tschechoslowakischen Krone als Hochstapelei bezeichnet haben. Nun nach dem Tode Svehlas versuchen die Anhänger der Inflation innerhalb der Agrarpartei wieder Ober-wasser zu gewinnen. Es sind darunter Leute, welche um einen Spottpreis große Reserven er-worben, dann sich Geld ausbezogen, mit dem ge-borgten Geld Sloba-Aktien gekauft und an diesen Aktien ihr Vermögen verloren haben, so daß sie nun große Schulden besitzen. Diese Schulden wollen sie los werden und dazu will ihnen der ehemalige Finanzminister Dr. Engliš verhelfen. Wenn heute Engliš an die Stelle von Traup träte, würde er ein agrarischer Minister sein und voll-kommen die Geschäfte der Agrarier besorgen. Es ist unmöglich, mit unserer Währung und Wirt-schaft Experimente zu machen, so wie das ein

Professor der Physik oder Chemie in seinem Ka-binett macht. Der Artikel schließt folgender-maßen: „Dr. Engliš war nicht nur einmal Fi-nanzminister. Es war es mehrere Male und hat nichts Besonderes gezeigt. Im Gegenteil, zum Schluß ging er aus der Regierung ruhmlos, denn alle Voraussetzungen, mit welchen er seine zwei „ruhmvollsten“ Taten, die Verkrüppelung der Selbstverwaltung und die Finanzreform gestiftet hat, haben vollkommen enttäuscht. Schon diese Tatsache könnte vielen Herrschaften eine Lehre sein, in ihrer Begeisterung vorsichtiger zu sein.“

### Beneš in Genf

Prag, 18. Jänner. Minister des Äußeren Dr. B e n e š ist in Begleitung des Legationsrates Dr. Studera heute zur Tagung des Völkerverbundes nach Genf abgereist.

### Rusitprofessor Sevčik gestorben

Pisek, 18. Jänner. In seiner Wohnung in Pisek, Na Břevorce, starb heute um 10 Uhr der hervorragende Violinpädagog Prof. Otavů Sevčik im Alter von 82 Jahren.

dem. Hier offenbart sich eine Not, der zu steuern unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit ist!

Wenn also die Katastrophe für uns alle eine Lehre sein soll, dann nur die, daß wir Mittel und Wege finden müssen, um dem Elend der Massen zu steuern und den Folgen der Krise und der Massenarbeitslosigkeit nach Möglichkeit zu be-gegenen!

Die Zeit der liberalistischen Wirtschaftsauf-fassung, der These vom freien Spiel der Kräfte, von der Nichtmischung des Staates in das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter ist vorbei! Das zeigt uns Rußland, das zeigt jetzt auch die Vereinig-ten Staaten.

Von der freien Wirtschaft müssen wir zur planmäßigen Wirtschaft kommen, zum Eingreifen des Staates in die Wirtschaft auf allen Gebieten, bis in die Lohnpolitik hinein.

Von dieser letzten Katastrophe muß der An-fang ausgehen zu einer neuen sozial-, wirtschafts- und handelspolitischen Orientierung dieses Staates. Nur dann werden die Opfer von Ost nicht mehr als die Opfer eines verdammenwertigen Aus-beutungssystems erscheinen, sondern die Wegberei-ter, die Märtyrer einer neuen und besseren Ord-nung! (Beifall.)

Wort zu sprechen haben. Er verweist auch darauf, daß das Gesetz 57/1928 über die Errichtung und den Wirkungskreis der Bergbehörden noch gar nicht in Kraft ist, weil die Regierungsverord-nung noch nicht erschienen ist. Anlässlich eines beson-deren Falles konnte im Jahre 1932 auch einwande-rierte festgesetzt werden, daß die G r u b e n k a r t e n gerade der Brüder Bergbau-Gesellschaft nicht in Ord-nung sind. Am 15. Februar dieses Jahres läuft eine dreijährige Frist zur Nichtigstellung dieser Gruben-karten ab. Hat das Ministerium auch dafür gesorgt, daß diese Bestimmung auch wirklich eingehalten und die Unrichtigkeiten der Karten, die oft bei Schaden-ersuchsprozessen eine große Rolle spielen, beseitigt wer-den?

Besätzlich des gestrigen Brandes auf dem Anna-Schacht in Trupschitz, der durch seinen Besitzer Stejstal und dessen Staatslieferungen be-rühmt ist, spricht Genosse Kremser die Vermutung aus, daß es wahrscheinlich ein angelegtes Feuer war.

Und interessiert vor allem aber die Tatsache, daß die 20 Bergleute untertags ab 10 Uhr abends ohne jede Verbindung mit der Oberwelt blieben, weil der Maschinist nach Hause geht und das Ma-schinenhaus abschperri. Das ist ein unerhörtes, un-glaublicher Zustand! Ist es möglich, daß die Berg-behörden solche Zustände duldeten? Da müssen wir eine strenge Untersuchung fordern!

Auch Genosse Kremser streift und beurteilt dann die Tendenzen, das Unglück zu einem Vorstoß in p r a c h r e c h t l i c h e r Hinsicht zu missbrauchen, und erklärt, in einem Gebiet, wo so viele Mischeben bestehen und die Nationalität in den Familien oft nicht mehr festzustellen ist, spielt das nationale Pro-blem keine Rolle. Man muß vielmehr den Gruben-behörden die starke Hand zeigen, damit sie nicht machen können, was sie wollen. Die Vorschriften über das Rettungswesen, die Brandordnung, die Gruben-instruktionen müssen verschärft und ihre Anwendung auch kontrolliert werden. Vor allem muß man auch den Betriebsräten größere Rechte einräu-men, um allen Gefahren wirkungsvoll entgegenzu-treten zu können.

Vom Minister verlangen wir nach Abschluß der Untersuchung einen abschließenden Bericht, da-mit auch das Parlament sich ein abschließendes Urteil über diese Untersuchung bilden kann. (Bei-fall.)

Im Parlament ging die Debatte von 10 Uhr früh bis 5 Uhr abends weiter. Von Seiten der tschechischen Genossen griff T a h e r l e in die Debatte ein. Auch viele bürgerliche Redner be-schäftigten sich mit der Katastrophe, bedauerten die Opfer und machten allerhand Vorschläge. Ob sie ernst gewillt sind, der Uebermacht des Gruben-kapitals entgegenzutreten, muß wohl stark be-zweifelt werden. Die Kommunisten sandten einen Redner nach dem anderen in die Debatte, um das traurige Unglück möglichst ausgiebig und partei-demagogisch auszuwerten zu können.

Die Vorlage wurde schließlich in der Ausschuf-fassung mit einer Änderung im Artikel IV in beiden Lesungen angenommen, ebenso die Reso-lution, betreffend die materielle Sicherstellung der mit der Grubenüberwachung betrauten Betriebs-ausschufsmitglieder.

Die Änderung betrifft den Artikel IV; dort wird für jene Angestellte eines Bergwerkunter-nehmens, die als Zeugen vor Gericht, einer Behörde oder einem anderen öffentlichen Organ in einem Verfahren über die Sicherheitsverhältnisse in den Gruben wahrheitsgemäß auszusagen, der Schutz vor Kündigung auf die Dauer von zwei Jahren a u s-gesprochen; innerhalb dieser Zeit darf eine Kündigung nur mit Zustimmung des Berg-bauschiedsgerichtes vorgenommen werden.

Die nächste Sitzung wird schriftlich einberufen werden, voraussichtlich erst gegen Ende des Monats.

Im Senat sprachen außer Genossen Dr. Heller auf der tschechischen Seite Genossen Ing. B i n t e r, der u. a. bemängelte, daß man immer erst nach großen Unglücksfällen über den Schutz der Bergarbeiter spreche. Der Nationaldemokrat V e r g a n n polemisierte gegen Dr. Heller, weil er die nationaldemokratischen Sprachfor-derungen ablehnte. Auch im Senat wurde schließ-lich die Erklärung des Ministers zur Kenntnis genommen. Die nächste Sitzung wurde für Dienstag, den 23. Jänner, um 15 Uhr an-beraumt. In dieser Sitzung erhält der Senat die geänderte Novelle vom Vergesetz, die voraus-sichtlich dann in den darauf folgenden Tagen er-lebt wird.

mung, daß monatlich ein Prozent der Belegschaft ge-lündigt werden kann. Heute ist es ausgeschlossen, daß man in der Entlastung der Bergarbeiter noch for-tschreiten könnte; weiteren Entlastungen muß unter allen Umständen Einhalt geboten werden.

Genosse Heller bringt dann die Tatsache an, daß die furchtbare Katastrophe noch zu einer unabhä-rigen demagogischen Agitation ausge-nützt wurde, wie gewisse Vorgänge beim Verabreichte-geboten, aber auch zu gewissen nationalen Vor-schlägen.

It etwa in einem einzigen der vielen tausend Un-glücksfälle in den Bergwerken behauptet worden, daß die Unkenntnis der Staatsprache schuld war? Die Ausnutzung dieses Unglücks zu sprachlichen Vor-schlägen ist genau so eine Demagogie und genau so zu verwerfen wie die Demagogie von kommuni-stischer Seite!

Bei dem Begräbnis, dem viele Tausende Menschen beiwohnten, sprach aus den abgehörten Reden dieser Tausende ein solches Elend, eine solche furchtbare Not, wie sie in ihrer Tragik kaum jemals wieder so deutlich zum Ausdruck kommen wird. Das waren nicht nur Arbeiter, das waren auch M i t t e l s t ä n d e, die genau so heruntergekommen waren physisch wie in ihrer Kleidung, wie alle an-

### Genosse Kremser:

## Schwerwiegende Mängel und Unterlassungen

Genosse K r e m s e r erklärt, die Verabschiedung der Novelle stelle keineswegs die vollständige Lösung der Probleme dar, die mit der Katastrophe in O s t e r r e i c h zusammenhängen. Die 194 Waisen und die 125 Witwen ruhen nach mehr, als in dem Gesetz enthalten ist. Es müssen schärfere Maßnahmen getroffen werden, um in Zukunft die Menschen zu schützen.

Vor allem muß jener Geist ausgerottet wer-den, der heute in den Unternehmen herrscht, der wegen des Geldes, wegen der Bilanzüber-schüsse Schutzmaßnahmen entfallen läßt, jede ordentliche Kontrolle streicht und den unerlässlichen Sicherheitsdienst restringiert, jener Geist, der mit Menschenleben Kasar spielt!

Unmittelbar nach dem Unglück waren alle soge-nannten Sachverständigen eingeschüchtert. Jetzt rühren sie sich schon wieder. So verwarft sich der Verband der Berg- und Hütteningenieure dagegen, daß sich auch an d e r e als sie mit dem Unglück beschäftigten und ihr Urteil darüber abgeben wollen. Es ist dies eine unerhörte Annahme des Verbandes, denn die O s t e r r e i c h l i c h e n Berg- und Hütteningenieure haben die Pflicht, an dem System, das in den Schächten walte, an dem rück-sichtslosen Spiel mit Menschenleben Kritik zu üben!

Redner stellt fest, daß der Minister in sei-nem Exposé an einer Reihe von Fragen, die für die Beurteilung des Unglücks entscheidend sind, vollständig aus dem Wege gegangen ist.

Nach den Mitteilungen der Grubenverwaltung waren K a r t e n v e r b o t e n. Der Herr Mini-ster hat sich vorichtigst ausgedrückt: Die Arbeiter-schaft soll te durchwegs elektrische Akkumulatoren-lampen verwenden. Wir wissen aber, daß die vier gereizten Bergarbeiter, die abseits arbeiteten, offene K a r t e n v e r b o t e n hatten, die durch die Explosion ausgelöst wurden in einer Grube, in der Kohlenstaub-Explosionsgefahr und Feuergefahr überhaupt in erhöhtem Maße bestand, waren mit Zu-stimmung der Grubenleitung Karbidlampen in Ver-wendung!

Der Steiger G a u e r sagt aus, er sei eine Viertelstunde vor der Katastrophe ausgefahren und habe der Betriebsleitung gemeldet, daß sich stellen-wiese G a s e zeigten, die Betriebsleitung habe es je-doch abgelehnt, die Mannschaft ausfahren zu lassen. Wenn diese Aussage auch nur zum Teil auf Wahr-heit beruht, so ist hier eine ungeheuerliche V e r a n t w o r t u n g s l o s i g k e i t der Grubenverwaltung einwandfrei festzustellen!

Der Grubensteiger S e l m e r hat vor der Un-tersuchungskommission angeführt, daß die Gruben-verwaltung die primitivsten Schutzmaßnahmen außer acht ließ und auf dem Schacht VIII überhaupt kein Wasser war. Der Kohlenstaub wurde nicht beseitigt und nicht befrachtet, auch bei der Vermauerung der alten Abbaue wurde gespart. Das ist nach fachmänn-lichen Gutachten a b s o l u t u n z u l ä s s i g! Das gestern verlesene Gutachten des Generaldirektors Staud bringt für die Katastrophe keine entscheidenden Momente; es ist lediglich eine Zusammenstellung von Erfahrungen und Meinungen, wie man sie in jedem Bergbau-Buch findet.

Ziel wichtiger wäre es gewesen, wenn und nefast worden wäre, wie der Kohlenstaub auf der Grube behandelt wurde, ob er beseitigt oder be-seitigt wurde, ob viel Feuerbrände waren usw. Aber diesen Fragen geht man aus dem Wege!

Genosse Kremser polemisiert dann gegen die Behauptung des Ministers, daß den Heilquellen von Teplitz durch das Vergunglück l e i n e Gefahr drohe. Der Bergbau bildet vielleicht eine ununterbrochene Gefahr nicht nur für Teplitz, sondern auch für Karls-bad, Marienbad und Franzensbad.

Aus einem abweislichen Bescheid der Berg-behörde vom Dezember 1933 in dieser Angelegenheit, geht einwandfrei hervor, daß in dem umstrittenen Revier g r ö ß e r e F e u e r e ausgebrochen. Die Berg-behörde mußte auch wissen, daß große Mengen von Kohlenstaub angesammelt sind, und doch ist n i c h t geschieden! Auch bei der letzten Befahrung des Schach-tes durch die Quelleninspektion am 19. Dezember 1933 wurden r e g e l m ä ß i g e F e u e r e und un-genügende Vorbeuge hinsichtlich des Kohlenstaubes festgestellt.

Aus all den Mitteilungen von Leuten, die die Grube kennen, geht hervor, daß viele notwen-dige Maßnahmen der Regie- und Materialer-sparnis halber unterlassen wurden. Ohne ein ab-schließendes Urteil zu fällen, kann die Betriebs-leitung nicht völlig freigesprochen werden. Eben-so muß den B e r g b e h ö r d e n immer wieder der Vorwurf gemacht werden, daß sie viel versäumt und ihre Aufgabe nicht voll erfüllt haben!

Genosse Kremser wendet sich dann ausführlich der erwähnten Streiffrage zwischen Stadtgemeinde und Grubenverwaltung wegen der Befahrung der Teplitzer Heilquellen zu und verlangt, daß über den Schutz der Heilquellen nicht die Bergbehörden, son-dern die B e r w a l t u n g s b e h ö r d e n das letzte

# Taufende Todesopfer des Erdbebens von Indien

London, 18. Jänner. (AP.) Zahlreiche Meldungen, die jetzt aus den verwüsteten Gegenden Nord- und Ostindiens, insbesondere aus den Provinzen Bihar und Orissa und aus den bengalischen Provinzen eintreffen, lassen erkennen, welchen ungeheuren Umfang diese große Katastrophe angenommen hat. In den Orissischen Bongaipur und Ruzsagarpur, im Tale des Ganges, hat der Tod fürchterliche Grate gehalten und die blühenden Ortschaften wurden durch das Beben dem Erdboden gleichgemacht. Jede Verbindung mit diesen Gebieten ist abgebrochen. In Ruzsagarpur allein wurden etwa 300 Tote gezählt. Unter den Trümmern der eingestürzten Häuser suchen Mütter unter lautem Wehklagen ihre Kinder und im Ortskrankenhaus liegt ein Verletzter buchstäblich auf dem anderen. Die Luft ist von den Jammerlauten der Sterbenden erfüllt. In Bihar und Orissa wird die Zahl der Toten auf 2000 geschätzt. Nach amtlichen Feststellungen hat das Beben in der Stadt Patna 61 und in der Stadt Ghana 10 Todesopfer gefordert. In den Städten Bhagalpur, Monghyr und Dhamalpur sind, wie gemeldet wird, alle Häuser beschädigt worden. Aerztliche und polizeiliche Hilfe wurde unverzüglich in diese Städte beordert. Aus Kalkutta wurden Flugzeuge in die Gegenden nördlich des Ganges entsandt, da die Verbindung mit diesen Landstrichen durch andere Verkehrsmittel unmöglich geworden ist. Die Beamten der indischen Bahnen melben namhafte Schäden an den Bahnstrecken. In der Eisenbahnkolonie von Dhamalpur wurden 180 Häuser zerstört; 17 Personen fanden hierbei den Tod, 48 wurden schwer verletzt. Der Bazar von Dhamalpur wurde beinahe vollständig zerstört; unter seinen Trümmern wurden zahlreiche Menschen begraben, doch konnte die genaue Ziffer der Opfer noch nicht ermittelt werden. Wie der Superintendent der ostbengalischen Eisenbahn meldet, befindet sich die Bahnstrecke in einem derartigen Zustand, daß der Verkehr unter seinen Umständen aufrecht erhalten werden kann. Die von der indischen Regierung ausgesandten Aeroplane kehrten nach einem Rundflug über den verwüsteten Gegenden zurück und brachten die Nachricht, daß in den Gegenden von Mirhat, Orissa und Bihar, die vollständig vom Verkehr abgeschnitten sind, an vielen Stellen die Geleise aus dem Bahnförpser gerissen und eine Reihe von Brücken zerstört wurden. Auch die Straßen sind durch zahlreiche Risse beschädigt und größere Teile des Bodens sind von Hochwasser überflutet. An manchen Stellen wälzt sich über die Wege und Weithin über die Gegend ein dichter grauer Schlammstrom. In Buxa stürzte eine Zuckfabrik und eine ganze Reihe von Gebäuden eines landwirtschaftlichen Forschungsinstitutes ein. Flugzeuge freisen weiterhin über dem Katastrophengebiet und bringen Nachrichten nach Kalkutta. Der Staatskommissär telegraphiert aus Darbhilling, daß dort das Regierungsgebäude und das Gefängnis stark beschädigt wurden. Auch die Privatgebäude sind durch das Beben stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Stadt Kalkutta selbst ist von der großen Elementarkatastrophe nahezu vollständig verschont geblieben.

Polizei untersucht den Fall, der allem Anschein nach zur Aufdeckung eines Kindesmordes führen wird.

Augenblick, wo er auf dem Standesamt in Jizlow in den Stand der heiligen Ehe trat. Vom Standesamt weg wurde er ins Gefängnis eingeliefert und Mittwoch zu sieben Monaten unbedingte Verurteilung. Lengler, der mit seiner jungen Frau bereits ein dreijähriges uneheliches Kind hat, erhielt einen Strafausschub von 2 Monaten, um sich davon zu überzeugen, wie es ist, wenn man nicht nur vor Gott, sondern auch vor der Behörde richtig verheiratet ist.

Von der 15jährigen Tochter erschossen. Vor dem Gericht in St. Johns (Arizona) verteidigte sich Mittwoch ein 15jähriges Mädchen (namens Mattie Turley), das seinen Vater selbsttötlich mit dem Revolver erschossen hatte. „Ich habe meinen Vater über Befehl unseres Geheimbundes erschossen“, erklärte die Angeklagte; „jetzt kann meine Mutter wenigstens einen hübschen Cowboy heiraten“. Der Richter verurteilte das Mädchen zum sechsmonatigen Zwangsbesuch der staatlichen Schule für unheimliche Mädchen.

Tauf des Vaterlandes. (h. h.) Der in Alensburg belannte und beliebte Augenarzt Dr. Thieme hat vor einigen Tagen Selbstmord verübt. Er machte den Krieg als Oberstabsarzt mit, wurde aber trotzdem aus Grund des Arterparagrafen aus der Ärzteschaft ausgeschlossen, weil seine Mutter jüdischer Abstammung war. Als jetzt auch noch seine Tochter, die als Fürsorgerin bei der Stadt Alensburg tätig war, aus dem gleichen Grunde entlassen wurde, machte er seinem Leben ein Ende.

Ziehung der V. Jugendfürsorge-Loslotterie. Am 16. Jänner d. J. fand die Ziehung der V. Jugendfürsorge-Loslotterie der Deutschen Landeskommission für Kinderfürsorge und Jugendfürsorge in Böhmen im Zentralhaus in Reichenberg statt, bei welcher folgende Gewinne gezogen wurden: I. Haupttreffer im Werte von 100.000 Kč: Ein Personenauto oder ein Kraftwagen oder Brillantschmuck oder landwirtschaftliche Maschinen und Geräte nach freier Wahl oder Vorauszahlung auf Wunsch des Gewinners nach Abzug der gesetzlichen Gebühren — Los Nr. 122.528. II. Haupttreffer im Werte von 20.000 Kč: Eine Prant-Wäscheeinrichtung oder ein Stenografenapparat oder eine Wohnungseinrichtung oder landwirtschaftliche Maschinen und Geräte nach freier Wahl oder Vorauszahlung auf Wunsch des Gewinners nach Abzug der gesetzlichen Gebühren — Los Nr. 47.301. III. Haupttreffer im Werte von 10.000 Kč: Ein Klavier oder eine Wäsche- oder Kleiderausstattung oder eine Wohnungseinrichtung oder landwirtschaftliche Maschinen und Geräte nach freier Wahl — Los Nr. 231.032. Treffer im Werte von 1000 Kč entfielen auf die Losnummern: 3.431, 9.260, 17.491, 22.559, 29.624, 40.189, 40.383, 46.267, 49.288, 64.968, 75.681, 77.828, 81.834, 83.651, 88.299, 88.520, 92.687, 123.741, 137.823, 143.552, 143.928, 148.618, 161.554, 170.182, 185.223, 190.636, 196.074, 197.226, 232.557, 249.181. Treffer im Werte von 500 Kč entfielen auf die Losnummern: 4.927, 7.472, 26.318, 33.088, 93.798, 99.179, 101.160, 104.241, 115.606, 117.937, 133.923, 141.087, 157.433, 158.762, 176.727, 182.545, 187.029, 220.509, 227.762, 233.307. Treffer im Werte von 100 Kč entfielen auf die Losnummern: 514, 1.624, 2.538, 6.880, 7.198, 7.689, 8.219, 9.396, 13.531, 20.805, 22.658, 22.824, 26.044, 27.896, 28.547, 31.532, 22.658, 22.824, 26.044, 27.896, 28.547, 31.532, 32.807, 35.314, 38.014, 38.287, 39.201, 39.932, 49.467, 43.630, 46.397, 48.310, 50.658, 54.737, 55.288, 55.963, 58.299, 61.888, 62.185, 66.679, 70.182, 71.647, 74.425, 80.740, 85.063, 86.984, 91.647, 92.657, 93.371, 94.561, 97.720, 104.412, 107.197, 110.080, 110.862, 118.473, 114.424, 115.334, 118.309, 121.377, 125.293, 125.450, 131.589, 133.553, 133.626, 135.139, 141.024, 143.927, 148.550, 148.801, 157.846, 158.224, 160.118, 163.021, 163.674, 163.794, 165.164, 165.454, 165.701, 166.291, 178.936, 184.494, 185.072, 186.638, 188.922, 197.102, 202.120, 206.076, 206.519, 206.815, 214.016, 214.525, 215.244, 218.008, 220.922, 224.291, 224.806, 227.115, 227.962, 233.756, 234.985, 237.166, 241.404, 248.355, 248.920. Die weiteren Treffer zu 50, 20 und 10 Kč werden mit den übrigen Gewinnen in der amtlichen Ziehungsliste veröffentlicht.

## Seltamer Tod eines Schauspielers auf der Bühne

London, 18. Jänner. Der bekannte englische Schauspieler Gidding Clarke ist gestern unter ganz besonderen Umständen bei einer Probe zur Aufführung des „Orpheus“ gestorben. Während der Probe kam einer seiner Kollegen auf die Bühne und begrüßte ihn kameradschaftlich, indem er ihm freundschaftlich auf den Rücken klopfte. Clarke stürzte darauf zu Boden und wurde im bewußtlosen Zustande in ein Krankenhaus gebracht, wo er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb. Das Vorwissen ist besonders deshalb unerklärlich, weil Clarke durch seine ungewöhnliche körperliche Kraft bekannt, ein Schwermathlet war und unter seinen Kameraden den Beinamen „Stahlmensch“ führte.

## Ueberfall auf den transsibirischen Express

Charbin, 18. Jänner. (Neuer) Banditen machten in Mandschurien einen Ueberfall auf einen in westlicher Richtung fahrenden Expresszug der Transsibirischen Bahn. Der Zug wurde von ihnen zum Engleisen gebracht und geriet in Brand. Vier Personen fanden den Tod in den Flammen. 29 erlitten Verletzungen. Unter den Verletzten befindet sich ein Deutscher namens Ramar aus Tientsin, der einen Verwundten erlitt, sowie der Vertreter der Pacific Zeitung „Paris Nidi“, der ein Auge einbüßte. Die Wagen des Zuges wurden durch das Feuer vollständig zerstört; nur der Postwagen blieb unbeschädigt.

Das Begräbnis der Opfer der Katastrophe des Flugzeuges „Smaragd“ wird Samstag früh in Anwesenheit der Familien und der Regierung stattfinden. Hierbei werden der Luftfahrtminister und der Kolonialminister Lamoureux die Trauerreden halten. Die Ueberreste der Opfer der Flugzeugkatastrophe wurden gestern abends nach Paris gebracht, wo sie in der Kapelle der Militärakademie auf dem Marofelde aufgebahrt und der Bevölkerung am Freitag zugänglich sein werden.

Der Streit in der „Deutschen Presse“ ist am Mittwoch beendet worden, so daß am Donnerstag das Blatt wieder erscheinen konnte.

Das warme Wetter. Die am Mittwoch im ganzen Staatsgebiete aufgetretene Besserung des Wetters war nicht von Dauer. Eine neue Reihe sehr tiefer atlantischer Störungen veranlaßte Donnerstag einen verstärkten Zufluss milder Luft aus dem Südwesten. In den Gebirgsgegenden Böhmens und im Osten des Staates hat es wieder geschneit. In Böhmen hat sich am Morgen die Frostgrenze bis auf 1000 Meter Seehöhe gehoben. Prag hatte mit 6,3 Grad Celsius um 7 Uhr die höchste Morgentemperatur seit dem 19. November v. J. Die mittleren und östlichen Teile der Republik hatten Nachfröste. In der Ostslowakei und in Karpatenland sank das Thermometer stellenweise auf minus 12 bis minus 13 Grad Celsius. Der Zufluss milder ozeanischer Luft dürfte anhalten. In Frankreich sank die Temperatur in der letzten Nacht nirgends unter plus 8 Grad Celsius, stellenweise nicht einmal unter plus 11 Grad Celsius. — Wahrscheinliches Wetter heute im Westteil der Republik: Unruhig, milde, zeitweise schauer, stärkere Niederschläge, jedoch nur in den Bergen, frischer bis starker Wind aus südwestlichen Richtungen.

Verhaftung auf dem Standesamt. Der 26jährige O. Lengler ist in Prag ein polizeibekannter Gewohnheitsdieb. Vor wenigen Tagen erwischte ihn ein Detektiv ausgerechnet in dem

## Ein flammender Protest gegen Muckertum gegen Spießergesinnung gegen Barbarei

also gegen die geistigen Grundübel der Zeit und die Fundamente des Fascismus ist das:



Kurze Zeit noch zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen Prag XII., Štejská 13 Nur Kč 10.—

Parteilokal der Kommunisten. Nebenbei sind die wirtschaftlichen Verhältnisse derzeit nicht darnach angetan, Vereinshäuser zu schaffen, deren Erhaltung nur möglich ist, wenn Anwendungen aus Kreisen der Brudervereine diesem Zwecke zufließen. Es bedeutet aber eine Ueberbeanspruchung der Kräfte der einzelnen Vereine, die ohnehin mit schwereren materiellen Sorgen zu kämpfen haben. Wie wir erfahren, ist vom Vorstande des Deutschen Arbeiterjüngerbundes in Teplitz-Šebanov eine Zustimmung zur Durchführung einer solchen Sammelaktion bisher nicht gegeben worden, so daß schon aus diesem Grunde die Genossen auf diese Sammelbögen, welche von dem Rindorfer Vereine ausgesandt wurden, nicht zu reagieren brauchen. Es empfiehlt sich überhaupt, wenn Vereine Sammelbögen ausgeben, stets bei der zuständigen Spitzenorganisation anzufragen, ob eine Bewilligung zu einer Sammlung vorliegt, damit jeder Mißbrauch in Zukunft hintangehalten wird.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen: Samstag: Prag, Sender L: 16.15: Deutsche Nachrichten, Sender E: 14.30: Nöthenkonzert, 15.10: Deutsche Sendung: Negerlieder, Kulturteil, Deutsche Pressenachrichten, Sender L: 16.00: Konzert-Tanzmusik, 16.50: Die Frau im Kunst und Leben, 17.35: Tschechischer Sprachkurs, 19.00: Deutsche Pressenachrichten, 20.15: Klavierkonzert, 20.40: Durch die Kaschinaswelt. — Brünn: 11.00: Vormittagskonzert, 18.15: Schallplatten, 18.25: Deutsche Sendung: Josef-Max-Liederstunde, 20.15: Alte Tanzmusik. — Káshau: 12.30: Orchesterkonzert, 16.50: Waldhornkonzert, 17.25: Kinderrede. — Preßburg: 22.15: Nachtkonzert. — Wien: 11.30: Stunde der Frau, 16.35: Chorvorträge, 17.45: Schallplattenkonzert, 18.55: Giuditta, Musikalische Komödie von Lehar, 22.10: Abendkonzert.

Zu der deutschen Arbeiterbewegung beim Prager Rundfunk hält Freitag abends um 18 Uhr 50 bis 19 Uhr Redakteur Genosse Karl Kern eine „Außenpolitische Zeitungsschau“.

## Deutscher Sender in Belgien

Der Luzerner Wellenlängenplan hat Belgien außer den Wellenlängen für die beiden Brüsseler Sender noch eine dritte bewilligt. Aus französischer Quelle wird nun berichtet, Belgien wolle diese Wellenlänge für einen Rundfunksender mit Programmen in deutscher Sprache im Gebiet von Eupen-Malmedy benutzen.

## Vorsicht bei Sammlungen!

Es kommt des Öftern vor, daß Vereine, ohne vorher eine Bewilligung ihrer Spitzenorganisation eingeholt und ohne daß eine Zustimmung der Partei vorliegt, für Zwecke der Errichtung oder Erhaltung von Arbeiterheimen und dergleichen bei ihren befreundeten Organisationen Beiträge für die genannten Zwecke ansprechen. Neuestens hat der Verein Arbeiterjüngerbund „Freiheit“ in Rixdorf an die Verwandtenvereine des Arbeiterjüngerbundes in der Č. S. M. solche Sammelaufträge ergehen lassen, und zwar zum Zwecke der Erhaltung des Waldtheaters. Dieses Vereinslokal wird von unseren Genossen nicht besucht, und ist eigentlich ein ausgesprochenes

## Ueber Mißstände in einem Krankenhaus darf nicht gesprochen werden!

### Bezirkshauptmann in Trautenuau verbietet eine Versammlung über das Kindermassensterben

Die Elternvereinigung von Trautenuau bezieht für Freitag, den 19. Jänner, eine öffentliche Versammlung ein, in welcher über die Todesfälle im Infektionspavillon des Trautenuauer Krankenhauses und die Zustände dieses Spitals überhaupt gesprochen und Abhilfe der unwürdigen Verhältnisse gefordert werden sollte. Der Bezirkshauptmann, als verantwortlicher Bezirksfunktionär, der auch die entscheidende Gewalt über das Krankenhaus inne hat, glaubte offenbar salomo-

nisch zu handeln, wenn er eine Diskussion über das Krankenhaus in Trautenuau unmöglich machte und so verbietet er ganz einfach die Versammlung, obwohl der Vorsitzende der Elternvereinigung, ein christlichsozialer Bezirksausschussmitglied, selbst am meisten daran interessiert war, eine allzu aggressive Auseinandersetzung zu verhindern, weil sie letzten Endes auf seine Partei zurückgefallen wäre, die an den fürchterlichen Zuständen im Trautenuauer Krankenhaus mitverantwortlich ist.

## Tagesneuigkeiten

### Der städtische Wohnungsbau in Auffsig

Anlässlich der Fertigstellung und Uebernahme der städtischen Wohngebäude der vierten Bauaktion in Auffsig gibt das Stadamt eine Uebersicht über die gesamte städtische Bauaktion von Wohnhäusern auf ihren eigenen Grundstücken. In den Jahren 1919 bis 1933 wurden im ganzen 54 Häuser mit 955 Wohnungen mit einem Kostenaufwand von 57,97 Millionen Kč erbaut. Davon die Hälfte (22 Häuser mit 432 Wohnungen) nehmen die Häuser mit sehr kleinen Wohnungen ein, welche aber trotzdem allen Forderungen der Bequemlichkeit und der Hygiene Rechnung tragen. Die Häuser sind ein architektonischer Schmuck der Stadt.

### Der Warenhaus- und Kinobrand in Preßburg

Preßburg, 18. Jänner. Zu dem gestrigen Brande werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die Firma „Aso“ ist in Räumlichkeiten des Komplexes des Klostergebäudes der Barnabiter Brüder neben der Kirche dieses Ordens, der Apotheke und dem Krankenhaus untergebracht. Am rückwärtigen Trakt hinter den Lokalen der „Aso“ befindet sich das Kino „Adlon“. Der Ausbruch des Brandes wurde um 21 Uhr 10 Minuten bemerkt und sofort gemeldet. Drei Minuten später trafen die Berufs- und freiwillige Feuerwehr mit ihren Motorspritzen ein und begannen sofort mit der Bekämpfung des Feuers, obwohl das Vordringen zum Brandherd infolge der mit Rauch gefüllten Räume des alten Gebäudes sehr schwierig war. Anfangs schien die Lösung und Lokalisierung des Brandes leicht zu sein, doch war das Feuer aus den Räumen der Firma „Aso“, wahrscheinlich durch die Lüftungseinrichtung, unter das Dach und von dort in den rückwärtigen Trakt, wo sich das Kino befindet, gelangt. Dort war eben eine Bombe im Gang, die glücklicherweise aber wenig befand war. Die Vorstellung wurde abgebrochen, ohne daß den Besuchern der wahre Grund hierfür angegeben wurde, und dieses verlief in Ruhe den Vorführungsplan. Die Lösungsarbeiten im Kino waren sehr schwierig, da es sich in einem abgeschlossenen Hof befindet und von der Straße direkt nicht zugänglich ist. Große Mühe kostete es den Feuerwehrleuten, das Hebergreifen des Brandes auf die Kirche und die übrigen Klosterbauten zu verhindern. Um etwa 22.30 Uhr brannte das Dach im Hofgebäude lichterloh, und die Flammen wütheten auf der Lichtspielbühne und im Zuschauerraum. Glücklicherweise war es rechtzeitig gelungen, aus dem Kino etwa 3000 Meter Filme zu entfernen. Die Eindämmung des Brandes gelang gegen drei Uhr früh. Die vollkommene Lösung ist aber weder morgens noch in den Vormittagsstunden gelungen, da die Kinoeinrichtung immer noch weiterschwelte, so daß eine Feuerwehreinrichtung am Brandort bleiben mußte. Aus der über dem „Aso“-Geschäfte befindlichen Wohnung wurden einige Kinder während des Brandes über die Leiter in Sicherheit gebracht. Zwei Feuerwehrlente wurden bei den Lösungsarbeiten verletzt und einer von den Rauchgasen getötet. — Die Brandursache wird von einer behördlichen Kommission untersucht.

### Wieder eine Leichenzerstückerung?

Teile einer Kinderleiche in Pra gefunden In der Wülla-fabrikstelle in Prag-Wubentisch wurde Mittwoch abends der rechte Fuß eines ungefähr zehn Monate alten Kindes gefunden. Die

# Was bei uns alles veröffentlicht werden kann!

## Billigung des Mordes an Rosa Luxemburg — Gedruckt in einer Regierungsdruckerei

In der „Elbe-Zeitung“ veröffentlicht der Leipzig-Schöner Ad v o l a t Dr. Karl Heinrich S i r a d a l einen Artikel über Rosa Luxemburg, der wohl zu dem Schimpflichsten gehört, was in den letzten Jahren in der Tschekoslowakei veröffentlicht wurde:

Am 15. Jänner 1919 wurde diese politische Avontürlin am 15. Jänner 1919 erschlagen. Wie die damaligen Verhältnisse waren, wäre sie sonst aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Gefängnis entkommen und hätte wiederum blutigen Aufstand herbeigeführt. Ihr Tod erregte vielen deutschen Frontsoldaten unerwartete öffentliche Kämpfe. Ihre Ertötung war nicht Mord, sondern eine durchaus gerechtfertigte juristisch formlose Hinrichtung, die brave Männer vornahmen in gerechtfertigter Verteidigung ihres eigenen Lebens und des Wohles ihres Vaterlandes.

Dem Herrn Dr. Stradal gebührt das Verdienst, ein neues Wort für Mord erfunden zu haben, nämlich „formlose Hinrichtung“. Das ist einem Advokaten, einem Wähler des Rechts vorbehalten geblieben. Und diese Verherrlichung eines gemeinen Mordes an einer hochgeistigen Frau, die ihr ganzes Leben eine glühende Idealistin war, darf bei uns geschrieben und veröffentlicht werden. Die Druckerei, in der diese Nummer gedruckt wird, gehört obendrein der Regierung! Das Ministerratspräsidium kann darauf stolz sein!

# Berliner Theater-Greuel

Ein Berliner Quarenbergblatt, der „Montag“, hat in seiner letzten Nummer dem gleichgeschalteten Reich seiner Leserchaft erzählt, daß die „Emigrantenpreise“ über den Zustand der Berliner Theater „Greuelmeldungen“ verbreite. An Wirklichkeit aber erlebe das Berliner Theater gerade jetzt einen großen Aufschwung und sei auf dem Wege zum „Nationaltheater“.

Ein Blick auf den Berliner Theaterspielplan genügt, um die Art des Theateraufschwungs im Dritten Reich und den von Goebbels diktierten Weg zum Nationaltheater zu erkennen. Ein Blick genügt, um festzustellen, daß von den 28 Theatern, die Ende 1932 in Berlin noch existierten, elf geschlossen sind. Sie haben nicht etwa durch einen furchtbaren Zufall auf dem Höhepunkt der Saison pielfreie Tage, — sie stehen alle elf seit einem halben Jahre leer! Unter diesen verödeten Bühnen befindet sich das räumlich größte Theater Berlins, das „Große Schauspielhaus“ und die künstlerisch seit Jahrzehnten bedeutungsvollste Bühne der Reichshauptstadt, das „Deutsche Theater“, dessen langjähriger Leiter Max Reinhardt ins Ausland ging. Auch die anderen Reinhardt-Bühnen, die „Kammertheater“ und die „Komödie“ sind geschlossen — und mit ihnen das „Berliner Theater“, die „Tribüne“, das „Theater am Schiffbauerdamm“, das „Theater am Zoo“, das „Theater im Admiralspalast“ und das „Kleine Theater“.

Trotz aller Erklärungen der Wirtschaftskreise hat sich Berlin bis zu Hitlers Machtantritt den Aufschwung, die erste Theaterstadt der Welt zu sein. Jetzt ist es aus damit, die großen Autoren, Regisseure und Darsteller sind verbannt, und an die Stelle des führenden internationalen Theaters soll das „Nationaltheater“ treten.

Wie sieht der Weg zum Nationaltheater aus? So früher Hauptmann und Shaw, Georg Kaiser, O'Neill, Gudrun und Horvath, Toller und Wechsungen, wurden und Billinger gespielt wurden, spielt man jetzt Schlägerlegidichter und Schwänfchreiber aus Großvaters Zeit (nachdem die paar Nazi-Dramatiker, mit denen man es versucht hatte, hoffnungslos durchgefallen sind). Die einzigen Theater, die sich einen unabhängigen Spielplan leisten können, sind die Staatstheater, die von Subventionen und kommunaler Besoldung leben. Die beiden Opernhäuser spielen abwechselnd Wagner und Richard Strauss — und das „Staatliche Schauspielhaus“ hat nach den mißglückten „Prophezen“ des abgeleiteten Herrn Köhler den bewährten Schiller auf dem Spielplan gesetzt, vorläufiger mit der „Brau von Messina“, um nicht freihändlerischer Tendenzen verdächtig zu werden.

# Lawinen-Katastrophe in den bayrischen Alpen

## Bergung unter ungeheuren Schwierigkeiten

München, 18. Jänner. Als sich am Mittwoch vormittags gegen 11 Uhr ein Trupp von sechs Mann der Konstanzer Reichswehrgänger oberhalb des Giebelhanges bei der Grödenlöhle befand, wurden sie von einer plötzlich einfallenden Staublawine erfasst. Alle sechs Mann wurden vom Schnee verschüttet. Als ersten gelang es dem Truppführer Unteroffizier Ohlmsen, sich aus den Schneemassen zu befreien. Bald hatten sich auch drei weitere Kameraden, teils durch eigene Kraft, teils durch gegenseitige Hilfe aus dem Schnee befreit. Während diese drei sofort die Suche nach den beiden noch im Schnee vergrabenen Kameraden aufnahmen, fuhr Unteroffizier Ohlmsen in großer Eile nach Hinterlein ab, um dort Hilfe zu holen. Schon kurz vor 14 Uhr traf aus Hinterlein eine Rettungsexpedition von etwa 15 bis 20 Mann am Unfallort ein, die mit unerhörter Anstrengung bis spät in die Nacht hinein unaufhörlich nach den Verschütteten suchten. Gegen 24 Uhr mußte die Sucharbeit eingestellt werden, da ein gewaltiger Schneesturm und die eigene Lebensgefahr die Rettungsarbeiten unmöglich machten.

Während Unteroffizier Ohlmsen Hilfe anforderte, wurde ein Trupp württembergischer Winterportler, die sich unter der Führung des Bergführers Adolf Wesler aus Hinterlein auf der bekannten Taumenscharte am Abbat in Reberhorngebiet befanden, ebenfalls von einer Staublawine überrascht. Den unermüdeten Anstrengungen der Verschütteten gelang es,

Brudner und Billinger gespielt wurden, spielt man jetzt Schlägerlegidichter und Schwänfchreiber aus Großvaters Zeit (nachdem die paar Nazi-Dramatiker, mit denen man es versucht hatte, hoffnungslos durchgefallen sind). Die einzigen Theater, die sich einen unabhängigen Spielplan leisten können, sind die Staatstheater, die von Subventionen und kommunaler Besoldung leben. Die beiden Opernhäuser spielen abwechselnd Wagner und Richard Strauss — und das „Staatliche Schauspielhaus“ hat nach den mißglückten „Prophezen“ des abgeleiteten Herrn Köhler den bewährten Schiller auf dem Spielplan gesetzt, vorläufiger mit der „Brau von Messina“, um nicht freihändlerischer Tendenzen verdächtig zu werden.

Der braune Weg zum Nationaltheater ist mit Kitzsch, Schund und Ruinen gepflastert. In der „Bolschbühne“ spielt man „Die Kaiserin“ (das ist die hakenkreuzlerische Erfüllung der Waise „Die Kunst dem Volke“, die am Giebel dieser denkwürdigen Bolschbühne drangal). Im „Deutschen Künstlertheater“ sitzt man „Besuchendes Fräulein“ — und die deutschen Künstler kommen dabei ohne den verklärten Richter Max Hansen in der Hauptrolle nicht aus. Den ebenso arischen Otto Wallburg benimmt das „Komödiehaus“ als „Kassenmagazin“ (das Stück, in dem er „Blubber“, trägt den geistvollen Titel „Lieber reich als glücklich“). In der „Komischen Oper“ wird der schon im Ruhestand befindliche Vorkriegskomiker Guido Thielscher als „müder Theodor“ wieder auf die Beine gebracht. Und noch tiefer geht die Ausgrabung im „Theater in der Treppenstraße“. Dort spielt man einen uralten Schwanz von Moser und Schönbach „Aria im Frieden“. Die selbste Darmlosigkeit feiert Triumphe. Im „Anfängerdammtheater“, im Theater am „Rollenplatz“ und im „Theater des Westens“ spielt man Operetten, im Theater in der „Schrenkstraße“ heißt das „Jugend“, „Hau-rud!“, und noch fröhlicher geht es im „Leffingtheater“ zu, wo man „Krad und Jodeln“ (angeblich Hillers Liebesstück) spielt.

Das also nennt die gleichgeschaltete Journaliste „Nationaltheater“! Und wo bleibt das Theater der nationalen Revolution? Vielleicht im Lustspielhaus, wo man ein Stück vom Segelflug („Am Himmel Europas“) in Szene gesetzt hat, das aber nicht einmal die gleichgeschalteten Kritiker begeistern konnte. Und das Schillertheater nennt sich jetzt zwar „Preussisches Theater der Jugend“, — aber gegen das findet „Greuelmeldungen“, dabei fehlt der nun zum dritten und letzten Male erwähnte „Montag“ die ärgste Greuelmeldung selbst in die Welt. Er berichtet nämlich, daß es in Berlin 1000 arbeitslose Schauspieler gibt! Man hat viele hunderte jüdischer und marxistischer Schauspieler entlassen, man hat fast alle Prominenten auch die gleichgeschalteten, durch die Verküpfung des Spielplans von den Berliner Bühnen verbannt (nur Müller und Dörfler spielen noch — in Operetten), aber da man auf dem Wege zum Nationaltheater kein Publikum findet, ist das ersehende Resultat: mitten in der Saison sind 1000 Schauspieler arbeitslos, fast die Hälfte der Berliner Bühnen geschlossen und der Spielplan eine Wüste der Welt, Wert- und Geschmacklosigkeit.

# Ein Riesendiamant gefunden

Kapstadt, 18. Jänner. Aus der Stadt Glandfontein kommt die Meldung, daß dort auf dem Grundstück einer Farm ein großer, vollkommen fehlerloser Diamant im Gewicht von 726 Karat, d. i. beiläufig fünf Unzen, gefunden wurde. Der Finder vermutet, daß dem Diamanten die vierte Stelle unter den größten Diamanten der Welt zuguerkennen ist. Die Fundstelle des neuen Diamanten ist bloß drei Meilen von jener des berühmten Cullinan entfernt, welcher im Jahre 1905 gefunden wurde. Gestern wurden dem Finder des neuen Diamanten J. J. Jonker bereits 75.000 Pfund Sterling angeboten, welche er aber ablehnte.

# PRAGER ZEITUNG

## Café „Continental“ zusammengebrochen!

### Kampf zwischen Zwangsverwaltung und G. m. b. H. Bleiben die Angestellten auf dem Schlachtfeld

Die Prager „Bohème“ ist erzwungen! Das Café „Continental“, den Treffpunkt der Diszussionsfanatiker und unermüdeten Projektmacher ist am frühen Donnerstagsmorgen gegen 1/7 Uhr das strenge Regiment des Exekutoren eingezogen. Gewichtige Männer erschienen und machten sich ohne viel Sentimentalität daran, Tische, Stühle und Sofas fortzuschaffen. Die wenigen Gäste, die um diese Zeit das Lokal besiedelten, flohen panikartig, noch die Morgenblätter in der Hand, obdachlos geworden, ins Freie.

Die Kellner waren völlig ahnungslos, als die Räumungscolonne eintraf, die, im Schutze eines auf- und abpatrouillierenden Polizeipostens, selbst die Billardtische forschleppte und die Tische so ungestüm von den Wänden entfernte, daß ganze Tapetenstücke mitgingen.

Gegen 9 Uhr sah das Café wie ein Schlachtfeld aus, auf dem Boden lagen buntverstreut die Morgenblätter und in einer Ecke stand, melancholisch und vereinsamt, eine nur zur Hälfte ausgeputzte Saale „Schwarzj“.

Ein dürftiges Erinnerungsgeld an einstige Gemütslichkeit. Der Besitzer des „Continental“, Herr Josef Wurm, ist zugleich auch Inhaber des Hotels „Regina“ in Marienbad. Dieses Hotel geht überaus schlecht, von Monat zu Monat wachsen die Schulden, und die Gläubiger, darunter die Anglo-Bank, entschlossen sich, die Zwangsverwaltung des gutgehenden „Continental“ durchzusetzen, um so wenigstens einen Teil der Gelder langsam zurückzuerhalten.

Da aber inzwischen die Familie Wurm eine „Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Café Continental“ gegründet hatte, kam man dem Zwangsverwalter zuvor, zu dem der Cafetier Schmergenreich vom Hotel „Wilson“ bestimmt worden war. Der alte Besitzer kündigte seinen Mietkontrakt und die G. m. b. H. schloß einen neuen Vertrag. Die Zwangsverwaltung erkannte die Verdrängung dieser Aktion nicht an und weigerte sich, das Lokal zu verlassen. Nun sollte der Hauswirt überreichend die Räumung des Lokales an und ließ das gesamte Mobiliar des Cafés auf die Straße legen. Das Mobiliar ist gepfändet und gehört den Gläubigern. Auch die Wohnung des Ehepaars Sturm wurde von dem aufs Ganze gehenden Hauswirt geräumt.

Wie uns der Vertreter der Familie erklärt, betrogen die Schulden gegenüber der Anglo-Bank

1,2 Millionen Kc. Dazu kommen noch 2,5 Millionen Kc Hypothekenschulden bei einer anderen Bank, die sich aber bisher passiv verhalten und dem Vorgehen der Gläubiger nicht angeschlossen hat. 200.000 Kc schließlich hat der Egerer Advokat Zentner zu bekommen. Die neuen Besitzer haben uns ausdrücklich zugesichert, daß sämtliche früheren Angestellten wieder eingestellt werden. Sie hoffen, das Café in einigen Tagen wieder eröffnen zu können.

Der Bevollmächtigte des Hauswirts versichert, daß er nicht Partei ergreifen wolle. Es sei aber notwendig gewesen, die Räumung des Cafés durchzusetzen, um etwaige Schadenersatzansprüche der neuen Mieter illusorisch zu machen.

Wie immer bei solchen Zusammenbrüchen sind die Angestellten die Leidtragenden. Sie, die bei täglich zwölfstündiger Arbeitszeit nur 147 Kc in der Woche verdienen und auf die Trinkgelder angewiesen sind, die sich im Durchschnitt auf 25 Kc täglich belaufen, sind über Nacht in ihrer Existenz aufs schwerste gefährdet. Der wirklich dürftige Pauschalzuschlag für Ueberstunden in Höhe von wöchentlich 17 Kc wurde ihnen im Laufe der letzten Wochen um etwa 50 Prozent gekürzt. Von ihrem Gehalt gingen noch 5 Kc für Wusenswachen ab, sie mußten außer dem Haupe essen und erhielten den höchst unzulänglichen Verpflegungssatz von 8 Kc täglich. Diese Unzulänglichkeiten waren wohl auch eine Folge der bedauerlichen Tatsache, daß man im „Conti“ seinen Betriebsrat kennt. Da die Gehaltszahlungen am Samstag zu erfolgen pflegten, ist der Arbeitgeber, d. h. der Zwangsverwalter, mit der Bezahlung von 5 Lohn Tagen im Rückstand; die Kellner sind nicht gefündigt, haben also auf jeden Fall Anspruch auf Lohn und auch ein Anrecht auf Zahlung einer Entschädigung für den Trinkgeldausfall ab Donnerstag früh. Ueber die Regelung dieser Dinge ist noch keine Entscheidung getroffen worden.

Es muß dringend verlangt werden, daß die Kämpfe zwischen Gläubigern und Schuldner, in die uns zu mischen wir keinen Anlaß haben, nicht auf dem Rücken der Angestellten ausgetragen werden! Am Donnerstag Nachmittag fand eine Versammlung der betroffenen Kellner statt, die zu der Situation Stellung nahm. Es hat im Augenblick den Anschein, als ob die Wiedereröffnung des Cafés auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen wird.

# Gerichtssaal

## Dirigent Sak unter Betrugsanklage

### Sonderbare Sammlungen für ein Iräfel-Dental

Prag, 18. Jänner. Wladislaw B. Sak, der Unternehmer der bekannten Sak-Philharmonie stand heute unter Anklage des Betruges vor dem Senat Marek. Die Anklage betrifft eine vorläufig noch recht dunkle Angelegenheit.

Sak hatte als Begründer und Präsident des „Amleekklub“ (Künstlerklub) nach dem Tode des Nationalkritikers Iräfel einen eigenen Klub im Rahmen dieses Klubs ins Leben gerufen, dessen Zweck die Errichtung eines Iräfeldenkmals sein sollte. Zu dem genannten Zweck besteht eine offiziell anerkannte „Iräfel-Gesellschaft“, der solche Spenden auszuführen sind. Mit der Sammelstätigkeit des Künstlerklubs war ein gewisser Franz Sokal betraut, dem eine Provision von 50 Prozent des Sammelergebnisses zugesichert wurde.

Gesammelt wurden, 90.000 Kc, von denen die Hälfte, also 45.000 Kc dem als „Sekretär“ eingestellten tüchtigen Sammler Sokal zufließen. Aber auch von dem Rest bekam die offiziell besagte Sammelstelle, nämlich die „Iräfel-Gesellschaft“ bis heute nichts zu sehen. Zunächst hieß es so allgemein, daß die gesammelten Gelder „für Regiezwede“ verbraucht worden seien. Nun war freilich die Frage aufzuwerfen, wozu denn eigentlich solche großangelegte Sammlungen durchgeführt werden, wenn fünfzig Prozent auf Provision und die andere Hälfte auf „Regiekosten“ ausgehen sollen. Zur Klärung dieser Frage wurde Strafanzüge gegen den Initiator dieser Sammelaktion, Herrn Sak, und den „Sekretär“ Sokal, gestellt.

Herr Sak erklärte bei der heutigen Verhandlung, er habe bloß als Klubpräsident einen Beschluß der Generalversammlung des „Amleekklub“ durchgeführt. Der „Sekretär“ Sokal, der auf die Frage des Vorsitzenden allerdings befehlen mußte, daß er „eigentlich nicht“ zu tun gehabt habe, als eben nur diese Sonderbare Sammlung zu betreiben, betonte wieder, er habe nur ausgeführt, wozu er kommandiert worden sei. Das Gericht beschloß schließlich, unter Berücksichtigung der

Schilba in Prag. Wir berichteten schon einmal über die skandalösen Verkehrsverhältnisse in dem Wohnviertel „Rad Jezerson“ auf dem Panzrac. Nach dem Erscheinen unserer Notiz hat man sich darangemacht, den Verbindungsweg von Rad Jezerson in das Nidler Tal herzurichten, damit die Bewohner wenigstens eine brauchbare Verbindung bei schlechten Witterungsverhältnissen haben sollten. Der Weg wurde aber nur zur Hälfte gepflastert, dann schaffte man das schon vorbereitete Material wieder fort. Wenn es regnet, ist der obere Teil des Verbindungsweges nach wie vor ungangbar, um so mehr, als keine Kanalisation eingerichtet wurde. Das Wasser rinnt in der Mitte des Steiges zu Tal und reißt tiefe Gräben auf. Mit großem Kostenaufwand wurde in den letzten Wochen der Saug hergerichtet, den der genannte Weg umgibt. Einige Tugend Arbeiter wurden dabei beschäftigt. Der Weg wurde durch den Materialtransport nicht besser, sondern schlechter. Nun wurde, offenbar um ein Ueberlaufen des Wassers auf den Steig zu verhindern, dessen Niveau gehoben — durch Ausschüttung von Lehm material! Hätte man feiner, den Weg bis hinauf gepflastert, so wären alle diese Arbeiten, die schon einigemal erfolglos durchgeführt wurden, nicht nötig gewesen. Die Verschönerung des Hanges konnte noch aufgehoben werden, bis zu dem noch immer wachsenden und schon von Tausenden Menschen bewohnten neuen Viertel ein brauchbarer Verkehrsweg hergestellt gewesen wäre. — Warum werden diese Arbeiten nicht planmäßiger durchgeführt? Warum nimmt man keinerlei Rücksicht auf die berechtigten Wünsche der Bewohner? Warum macht man nur halbe Arbeit, und wirft so das Geld tatsächlich zum Fenster hinaus?

An alle Genossen, deren Kinder die Weinberger Volksschule besuchen, ergeht nochmals die dringende Aufforderung, heute, Freitag, abends um 7 Uhr, zu einer äußerst wichtigen Besprechung in der Redaktion des „Sozialdemokrat“, Prag XII., Rodova itida 62, zu erscheinen. Die Besprechung betrifft die am kommenden Sonntag stattfindenden Ergänzungswahlen in den Ortschulrat.

Dem Andenken der Opfer

war ein künstlerischer „Vergarberabend“ gewidmet, der von der Straße Genesage, der Fürsorgeorganisation unserer tschechischen Genossen, Donnerstagabend unter dem Protektorat des Fürsorgekomitees Genossen Dr. Czoch, im Lustgarten veranstaltet wurde. Das reiche, künstlerisch hervorragende Programm enthielt Motive aus dem Leben, Kampf und Tod der Vergarber. Die Veranstaltung wurde von der Vergarber-Tabelle mit dem „Lied der Arbeit“ eingeleitet. Es folgten Gesangsvorträge der „Thyragraphia“, der Opernsängerin Dora, des Sängers vom Nationaltheater Tomáš, drei Rezitationen von Eva Brabčička (Häsel, Dora), des Schauspielers Kobot (Aki Wolfer), Sprechstunde, der aus unsern Genossen belaudeten Gruppe Křiždál-Nevojš. Besonders bezugnehmendes Gedicht Vergarber-Vergleichen erzielte eine ergreifende Wirkung. Im großen und ganzen, ein schöner und würdiger Abend, von dem zu hoffen ist, daß er auch in materieller Beziehung den Erwartungen, die mit demselben verbunden wurden, im Interesse der Witwen und Waisen der auf der Grube Kelson gefallenen Vergarber entsprechen werde.

Verteidigung Satz, daß „immerhin“ ein ganzes Drittel der gesammelten Gelder noch irgendwo vorhanden sei, eine gründliche Ueberprüfung der Geschäftsbücher des Künstlerklubs vorzunehmen und verträge zu diesem Zweck die Verhandlung auf unbestimmte Zeit.

Günstigste Belehnung von Verpfandscheinen

Von der Schandpraxis der Winkelbankiers. Frau, 18. Jänner. Die Winkelbankgeschäfte haben sich heute zu einer regelrechten Landplage ausgewachsen. Schlag auf Schlag plagen Standale um solche „Finanzinstitute“ und hinterlassen einen derart durchdringenden Gestank, daß der Ruf nach einem drakonisch durchgreifenden Wirtschaftspräsidenten immer lauter und eindringlicher erklingt. Mit dem armen Betrugsparagrafen eines auf längst überholte Wirtschaftsverhältnisse angelegten greisenhaften Strafgesetzes ist diesem Übel keineswegs beizukommen. Die zwei heute vor dem Senat Vazderlich angeklagten Kumpeln halten natürlich keinen Vergleich mit ihren großen Kollegen vom Schlage der Seheithens, Pauscher und Monforten aus. Der 70jährige Wenzel Sedmihradský und der 20jährige Bedekl Medek, haben immerhin im kleinen das Beispiel dieser großen Vorbilder nachgeahmt. Es ist ein und derselbe Typus — nur im Format verchieden. Die beiden Kumpeln errichteten mangels anderer Beschäftigung ein „Bankgeschäft“ und rüdten also in die Kategorie der „privatwirtschaftlich schöpferischen Vertriebsstellen“ auf. Die schöpferische Tätigkeit dieser Unternehmer bestand, ganz ähnlich, wie die ihrer „großen“ Kollegen in sich am Loserter Auswanderung und gewissenloser Verletzung ihrer notleidenden Mitmenschen. Dieses famose „Bankhaus“ gewährte Kredite auf Verpfandscheine. Welcher Art diese „Lombardgeschäfte“ waren, geht aus dem daraus hervor, daß sie a. V. auf Verpfandscheine über Wertpapiere im Werte von 12.000 Kč ganze 60 Kč (sechzig Kč) Darlehen gaben. Die Verpfandscheine verkauften sie unergütlich, obwohl natürlich deren Verpfänder das Eigentumsrecht bis zur Verfallsfrist hatten. Daß sie für ein Darlehen von 500 Kč monatlich 70 Kč Zinsen verlangten, ist nur eine weitere Illustration für die Methoden dieses feinen Monfortismus. Einer armen alten Frau gaben sie einen „Kredit“ von 10 Kč, für den sie monatlich 5 Kč Zinsen berechneten, was einem Zinssfuß von 600 Prozent entspricht. Und dies sind nur einige wenige Beispiele! Das Gelugente an der Sa... ist, daß dieses saubere „Bankhaus“ überhaupt kein Vertriebskapital hatte und sich im Falle solcher Darlehensgeschäfte selbst die paar Kronen ausleihen mußte, um sie zu Wucherzinsen anzulegen. Natürlich machten die feinen „Bankherren“ noch große Schwachstellen, ehe sie sich zu einer Kreditverweigerung überhaupt herbeiließen. Sie waren heute wegen Kreditwunders angeklagt und mußten durch Komintern von allerlei Zeugen die Vertagung des Verfahrens zu erreichen. Wahrscheinlich — es ist hohe Zeit zur Schaffung eines radikal durchgreifenden Wirtschaftsrechtes!

Die beiden Kumpeln errichteten mangels anderer Beschäftigung ein „Bankgeschäft“ und rüdten also in die Kategorie der „privatwirtschaftlich schöpferischen Vertriebsstellen“ auf. Die schöpferische Tätigkeit dieser Unternehmer bestand, ganz ähnlich, wie die ihrer „großen“ Kollegen in sich am Loserter Auswanderung und gewissenloser Verletzung ihrer notleidenden Mitmenschen. Dieses famose „Bankhaus“ gewährte Kredite auf Verpfandscheine. Welcher Art diese „Lombardgeschäfte“ waren, geht aus dem daraus hervor, daß sie a. V. auf Verpfandscheine über Wertpapiere im Werte von 12.000 Kč ganze 60 Kč (sechzig Kč) Darlehen gaben. Die Verpfandscheine verkauften sie unergütlich, obwohl natürlich deren Verpfänder das Eigentumsrecht bis zur Verfallsfrist hatten. Daß sie für ein Darlehen von 500 Kč monatlich 70 Kč Zinsen verlangten, ist nur eine weitere Illustration für die Methoden dieses feinen Monfortismus. Einer armen alten Frau gaben sie einen „Kredit“ von 10 Kč, für den sie monatlich 5 Kč Zinsen berechneten, was einem Zinssfuß von 600 Prozent entspricht. Und dies sind nur einige wenige Beispiele! Das Gelugente an der Sa... ist, daß dieses saubere „Bankhaus“ überhaupt kein Vertriebskapital hatte und sich im Falle solcher Darlehensgeschäfte selbst die paar Kronen ausleihen mußte, um sie zu Wucherzinsen anzulegen. Natürlich machten die feinen „Bankherren“ noch große Schwachstellen, ehe sie sich zu einer Kreditverweigerung überhaupt herbeiließen. Sie waren heute wegen Kreditwunders angeklagt und mußten durch Komintern von allerlei Zeugen die Vertagung des Verfahrens zu erreichen. Wahrscheinlich — es ist hohe Zeit zur Schaffung eines radikal durchgreifenden Wirtschaftsrechtes!

Sport • Spiel • Körperpflege

Zu den Hauptfesttagen des 3. Bundes-Turn- und Sportfestes des Verbandes der D. T. A. G. (3. Tschechoslowakische Arbeiter-Olympiade) kommen aus Amerika zwei große Expeditionen nach Prag. Veranstalter der Expeditionen sind die in Cleveland und Chicago wirkenden tschecho-amerikanischen Arbeiter-Turnvereine gemeinsam mit dem amerikanischen Arbeiter-Sokol, welche die Olympiade mit einer Männer- und Frauenriege zu den turnerischen Wettkämpfen bezeichnen.

Wiener Arbeiterfußball Phönix Schwachat gegen Helfort 4:1 (1:1). Nag gegen E-Werk im Cup 7:3 (3:0). Slav. Al. gegen Rudolfsbühl 4:3 (1:1). Floridsdorf gegen Donaufeld 4:3 (2:1). Zentralverein gegen Delfa 6:1 (0:0). Liebling gegen Neustettenhof 4:3 (1:2).

Die Arbeiter-Gibbodey-Meisterschaftsspiele in Wien scheinen neuer in der 1. Klasse sehr interessant zu werden. Strachanbahn gewann gegen Favoriten mit 4:0 und führt nun schon mit sechs Punkten vor Altmannsdorf, während der Meister Brigittenau das Pech hat, nochmals mit Mödling zu kämpfen. — Stadlau blieb gegen Wieden mit 2:1 siegreich.

Warme Woche 20% Preisermässigung bei 59 Modellen warmer Winterschuhe

Advertisement for Bata shoes featuring various models and prices. Models include: Hausschuhe zum Knöpfeln (7.20), Ganzgummischeue für jede Witterung (12.90, 15.12), Warme Schneeschuhe (15.12), Feste Wollsocken 'SIBIRIER' (2.), Für Hausfrauen (19.15.20), Bei schlechter Witterung (15.12), Bei Arbeiten in Frost (29.23.20), Warm-bequem und praktisch (69.55.20).



Kunst und Wissen Alexander Zemlinsky



der ehemalige Operndirektor des Prager deutschen Theaters und bekannte Dirigent, dessen neue Oper „Der Kreidekreis“ am Mittwoch in Stettin, wo an diesem Abend die reichsdeutsche Erstaufführung stattfand, hatte, zu weiteren Aufführungen verboten wurde, trotz des künstlerischen Erfolges, den das Werk, so wie in Zürich der Uraufführung, so nun auch in Stettin gefunden hatte. Als Grund des Verbotes wird angegeben, daß der Inhalt des Stückes (der Text ist von Klauhn) „dem stillen Denken des deutschen Volkes widerspreche“. Man kann nun neugierig sein, ob die Berliner Aufführung, die für einen der nächsten Tage angesetzt ist, stattfinden wird oder nicht.

Suf-Ausstellung

Josef Suf, der bedeutende tschechische Komponist, war anlässlich seines 60. Geburtstages am 4. Jänner Gegenstand zahlreicher Ehrungen. Eine ganze Reihe von Suf-Kongressen wurde veranstaltet, die das künstlerische Lebenswerk des Meisters in nahezu erschöpfender Weise zum Erklingen brachten. Vorträge über den Komponisten und seine Werke wurden gehalten und Ehrungen aller Art wurden ihm zuteil, deren größte wohl die Verleihung des reich dotierten Smetana-Preises war. Nun haben die Freunde Sufs auch eine Suf-Ausstellung auf den Weg gebracht, die am Mittwoch nachmittags in der Zentralbibliothek der Stadt Prag in feierlicher Weise eröffnet wurde. Fast alle großen tschechischen Musik- und Musikvereinigungen Prags haben sich mit anderen Korporationen zusammengesetzt, um diese letzte große Suf-Feier zu ermöglichen: Die Tschechische Philharmonie, das Böhmische Streichquartett, der Tschechische Kammermusikverein, die Musiksektion der Umlecká Beseda, der Klub der Orchesterkünstler, das Radiojournal, das Nationaltheater, das Tschechische Staatskonservatorium und andere. Mit allen diesen Musikvereinigungen war Suf bisher künstlerisch mehr oder weniger verbunden, und seine Beziehungen zu ihnen kommen in der nun eröffneten Suf-Ausstellung auch deutlich zum Ausdruck. Diese vielfachen künstlerischen Beziehungen Sufs zu den führenden tschechischen Musikvereinigungen offenbaren in der Fülle des in der Ausstellung zusammengetragenen Materials auch die künstlerische Bedeutung Sufs für das Prager und tschechische Musikleben überhaupt. Wie alle derartigen, einem Künstlerleben und künstlerischen gewidmeten Ausstellungen enthält auch diese Suf-Ausstellung in erster Linie Handschriften, Briefe, Drucke, Photographien, Bilder, Karikaturen, Familienandenken und intime Dokumente aus des Meisters Leben und Schaffen. Ungewöhnlich reichhaltig ist das ausgestellte und übersichtlich geordnete Ausstellungsmaterial, das nicht nur von dem außerordentlichen Reich und der Mühe der Veranstalter der Ausstellung zeugt, sondern auch von der Liebe und Wertschätzung, deren sich Suf bei seinen tschechischen Zeitgenossen erfreut. Aber auch der Nicht-tscheche, der diese Ausstellung besucht, wird den tschechischen Meister Suf schätzen lernen, wenn er seines reichen und bedeutenden künstlerischen Schaffens an Hand der ausgezeichneten Schriften und Dokumente inne wird. Ausgestellt sind auch auf Suf bezugnehmend: ihm gewidmete Originalwerke bedeutender tschechischer bildender Künstler; von Böttlinger, Avicala, O. Nejedlý, Emanuel und Svabinská. Aber Sinn für Musik und für Einblicke in die künstlerische Werkstatt eines schaffenden Tonkünstlers hat, der versäume nicht, diese Ausstellung zu besuchen. Der eigentlichen Ausstellungseröffnung ging eine kleine Feier im feierlich geschmückten kleinen Wüchertsaale voraus, die durch Wärfersfanfaren eingeleitet und abgeschlossen wurde. Unter den zahlreichen anwesenden Festgästen befand sich auch der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Staněk und Schulminister Dr. Dérer. Dieser gehörte auch zu den Suf ehrenden Festrednern. Zum Schluß sprach Suf selbst warme Dankesworte. E. J.

Spielplan des Neuen deutschen Theater. Samstag: Erstaufführung, halb 8 Uhr: „Tango um Mitternacht“. Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag, halb 8 Uhr: Erstaufführung „Weißer Hieb“. — Samstag, 8 Uhr „Weißer Hieb“.

Mitteilungen aus dem Publikum

Am 18. d. M. verschied hier Frau Maria Tauffig, Wdowatensgattin. 100

Urania K'no, Klimentská 4. Das Konzert (Nach Hermann Böhr.) In den Hauptrollen: Olga Tschedova, Verula Grabler, Walter Kaufen, Karlheiß, Gillmer.